

Sehr geehrte Frau Präsidentin,  
lieber Herr Thering, lieber Herr Ploß, liebe Jury, lieber Michael, liebe Gäste,

ich bedanke mich herzlich für diese sehr ehrenvolle Auszeichnung – hier in Hamburg. Hier wo ich zweimal meine neue Heimat gefunden habe. Das erste Mal 1966 als eingewandertes jüdisches Kind und dann nach einer halben Reise durch die Welt 25 Jahre später wieder.

Natürlich habe ich mich auch mit Peter von Zahn etwas beschäftigt. Er war Wehrmachts- und Propaganda-Offizier aber später auch Mitbegründer des NDR, des freien Gedankens, der offenen Rede und der Freundschaft mit Amerika. 1999 wurde auch ihm auch der Hamburger Bürgerpreis verliehen.

Nun: als sich meine Eltern 1966 entschieden, aus Zagreb nach Hamburg auszuwandern, wurden sie von Freunden aus Israel und anderswo gefragt, wie sie denn nach dem Holocaust genau in dieses Deutschland ziehen könnten. Es war das Vertrauen – das Vertrauen in die Bundesrepublik, den neuen demokratischen Staat, der sich seiner Verantwortung für die Verbrechen der Vergangenheit stellte und stellt.

Meine Damen und Herren, Judenhass oder Antisemitismus ist das älteste und hartnäckigste Vorurteil in der Geschichte der Menschheit. Der Antisemitismus als Ideologie und Einstellung ist nur ein sterileres Wort dafür – übrigens in Hamburg erfunden – auch von dem Hamburger Publizisten Wilhelm Maar.

In Hamburg haben im Vorfeld und während der Nazi-Herrschaft bedeutende Teile des Bürgertums versagt. Die Handelskammer, die Ärztekammer, die Notarkammer, die Universität, die Gerichtsbarkeit, die Kultur.

Das ist im Zuge der demokratischen Bundesrepublik Stück für Stück schmerzhaft aufgearbeitet worden und wird es immer noch. Das ist exemplarisch und schafft auch Vertrauen.

Und dann:

Seit dem 7. Oktober hat sich die Welt für mich – und für viele jüdische Bürger in Deutschland und in Hamburg – radikal verändert. Das Trauma des Massakers vom 7. Oktober und was dies dann statt Empathie und Mitgefühl, bereits ab dem 8. Oktober an Freudenfesten und explodierenden Antisemitismus bei uns ausgelöst hat, habe ich nicht für möglich gehalten. Ich selbst war auch wochenlang traumatisiert – alles brach zusammen. Die Kälte hat mich umgehauen.

Meine Damen und Herren, die Kriegsführung zur Verteidigung Israels ist eine Sache und die Lösung des Nahostproblems auch. Darüber kann man diskutieren, es kritisieren – auch heftig – das passiert auch.

ABER: Israelbezogener Antisemitismus wird glücklicherweise in unserem Land nicht akzeptiert und sollte wirklich mit aller Konsequenz bekämpft werden.

Dabei ist es nicht schwer die rote Linie zu ziehen zwischen der Kritik an der Politik der israelischen Regierung, wie es für die Politik eines jeden Landes gilt, und einer Pauschalisierung die delegitimiert, diffamiert und das Existenzrecht Israels verneint und diesen Hass auch auf die jüdischen Bürger hier in Deutschland überträgt.

Jüdisches Leben gibt es in Hamburg mehr als man denkt. Mehr als nur die Jüdische Gemeinde, deren Mitglied ich bin und mehr als den Wiederaufbau der Bornplatz-Synagoge die neben einem Gebetshaus hoffentlich ein wunderbarer Platz zur Begegnung für die ganze Stadt werden wird.

Liebe Gäste: ich will hier bleiben - ich will in Hamburg bleiben. Ich liebe Hamburg, insbesondere die Weltoffenheit und die Vielfalt, auch die Freude am Leben. Damit es aber so bleibt, muss der letztens viel bemühte Satz „Nie wieder ist jetzt“ auch wirklich jetzt sein!

Wir jüdischen Bürger möchten nicht permanent unter Beobachtung sein, unter besonderen Schutzmaßnahmen, immer selber gegen den Hass ankämpfen müssen. Wir sind keine Mit-Bürger – wir sind Bürger. In uns ist die Sehnsucht, ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft zu werden.

Lassen Sie mich mit einem großen Dank und mit einigen Wünschen enden.

- Ich danke der CDU Hamburg, dass sie mich mit einem so wichtigen Preis auszeichnet, obwohl ich schon seit über 55 Jahren Mitglied der SPD bin.
- Ich danke der CDU Hamburg für den Vorstoß einer Partnerschaft mit Israel, der von der SPD und den Grünen in der Bürgerschaft abgelehnt wurde. Zusammen mit anderen habe ich der Stadt bereits vor Monaten eine wertorientierte Partnerschaft mit der Region Haifa vorgeschlagen, die sich durch Ko-Existenz arabischer und jüdischer Israelis und interkulturelle Kreativität auszeichnet. In Deutschland gibt es über 50 Partnerschaften mit Israel. Berlin und Hannover wollen jetzt eine – nur Hamburg hat keine. Wir bleiben dran!
- Ich danke der Familie Schües und der Bucerius Law School, dass sie kurz nach dem 7. Oktober vor ihren Gebäuden die israelische Fahne gehisst haben. Ich danke Karin Baier, dass sie wochenlang ein riesiges Plakat auf das Gebäude des Deutschen Schauspielhauses gehängt hat mit einer Aufschrift die alles sagt: Gegen Antisemitismus, gegen Terror“. Ich danke der Roten Flora die kurz nach dem 7. Oktober ebenso ein Plakat gehängt hat mit der Aufschrift „Killing Jews is Not a Fight for Freedom“.

- Ich danke Michael Behrendt, der bei seinem Abschied als Präsident im Übersee-Club die Solidarität zu jüdischen Bürgern in unserer Stadt herausgehoben hat.

Ich wünsche mir, dass wir konsequent die Formel „Wehret der Anfänge“ verfolgen.

- Ich wünsche mir, dass sich die Mehrheit hierzulande wie in den letzten Tagen weiterhin so engagiert für die Demokratie einsetzt.
- Ich wünsche mir, dass Hamburger keine AfD wählen.
- Ich wünsche mir, dass keine Antisemiten in unsere Kulturinstitutionen eingeladen werden.
- Ich wünsche mir einen Jugend- und Studentenaustausch mit Israel
- Ich wünsche mir, dass jüdische Geschichte und jüdisches Leben in Hamburg mehr Beachtung finden. Dass die kleine Ausstellung in der Israelitischen Töchterschule nicht im 5. Stock ohne Fahrstuhl versteckt ist. Dass es für die Auflösung der Abteilung „Jüdisches Leben“ im Museum für Hamburgische Geschichte einen zusammenhängenden und lebendigen Ersatz gibt, wenn wir schon in Hamburg als einziger großen Stadt in Deutschland kein Jüdisches Museum haben.

Wie ich schon sagte: ich liebe Hamburg. Wegen seiner Weltoffenheit und seiner Vielfalt. Nach dem 7. Oktober 2023 habe ich aber auch gelernt, dass man sich, um diese Werte zu erhalten, als Bürgerin noch stärker zu Wort melden muss.

Für die Auszeichnung mit dem Peter von Zahn Gedächtnispreis bin ich sehr dankbar, denn sie gibt mir Mut und motiviert auch dann nicht aufzugeben, wenn man meint, keine Kraft mehr zu haben. Der Preis sagt mir: Kämpfen solange es Hoffnung gibt, dass es noch besser werden kann.